

Wunsch nach mehr Individualität

Farbe auf dem Friedhof

Schwarz gilt spätestens seit dem 19. Jahrhundert in Europa als die Farbe des Todes und der Trauer. Nicht nur die Trauerkleidung musste schwarz sein, auch auf Friedhöfen wurden mit Vorliebe tiefschwarz polierte Grabmale aufgestellt, sofern man nicht Carrara-Marmor für Skulpturen und Reliefs wählte. Von Barbara Leisner

Dass Grabmale in früheren Zeiten farbig gefasst sein konnten, war in dieser Zeit weitgehend in Vergessenheit geraten. Tatsächlich aber wurden in Deutschland schon in der Römerzeit bunte Grabsteine aufgestellt. Im Jahr 1834 wurde im Landkreis Mainz-Bingen ein Grabmal aus der Zeit der römischen Besatzung gefunden, dessen Farbfassung fast vollständig erhalten war. Aufgestellt worden war es für den Kelten Silius, der als Soldat gedient hatte. Dank eines zeitge-

nössischen Aquarells ist die Farbigkeit gut dokumentiert, während das Grabmal heute aufgrund von Wind und Wetter nur noch die Steinansicht zeigt. An vielen weiteren Grabmalen aus dieser Zeit sind Farbreste festgestellt worden. Auch aus dem späten Mittelalter sind bunte Grabmale erhalten, allerdings meist nur sofern sie in Innenräumen und nicht auf den Friedhöfen Platz gefunden haben. So sind im Münster in Bad Doberan mehrere farbig gefasste figürliche Grabmale aufgestellt. In ähnlicher Weise konnten in der Renaissance Epitaphien, die an den Kirchenwänden zur Erinnerung an Verstorbene und als Grabmal angebracht wurden, bunt bemalt sein.

Erst mit dem Klassizismus entstand die Idealvorstellung von antiken Plastiken, die nach der – irrigen – Vorstellung der damaligen Zeitgenossen immer steinsichtig, also meist aus weißem Marmor gehauen waren. Dieser Idee eiferten die Künstler nun nach. In der Folge wurde diese Vorstellung auch für die neuen bürgerlichen Grabmale von Bedeutung, die auf den parkartigen Friedhöfen aufgestellt wurden. Mit dem Aufstieg des Bürgertums und der fortschreitenden Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnten sich immer mehr Menschen aufwendige Grabmale sowohl in Form von Plastiken als auch in Form von Obelisken, Säulen und Grabmalwänden leisten. So nahmen die letzteren – inzwischen industriell herstellbaren – Grabsteine auf den Friedhöfen immer mehr Raum ein.

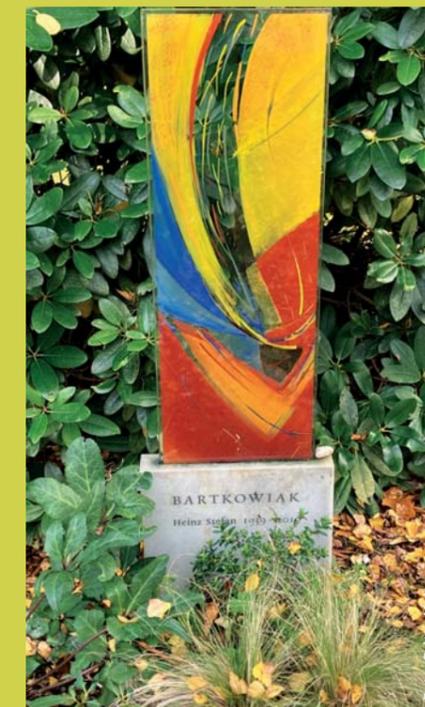


Kindergrabstätte bei Kapelle 2 (Ohlsdorfer Friedhof) mit Luftballons in buntem Grabmalmosaik.



Ensemble farbiger Urnenstelen mit Glasfronten auf dem Friedhof Solingen Wald. Gesamtentwurf: Weiher, Motiv: Jörgen Habedank.

Bunte Glasstele für den Verleger und Herausgeber Heinz Stephan Bartowiak (gest. 2015) von Jörgen Habedank, Ohlsdorfer Friedhof Hamburg.



Mit Beginn des 20. Jahrhunderts finden sich auch wieder, allerdings vereinzelt, farbige Materialien wie zum Beispiel Keramik oder bunte Glasmosaiken an den Grabmalen. So zeigt das ehemalige Grabmal Storm auf dem Ohlsdorfer Friedhof ein halbrundes buntes Mosaik mit einer Sanduhr vor den Strahlen einer untergehenden Sonne. Das Bild wird oben von einem Regenbogen und einem blauen Band mit Sternen eingerahmt, während rote Mohnblüten auf Goldgrund den unteren Rand beleben.

Gern wurden nun auch farbige Majolika-Reliefs nach dem Vorbild der italienischen Renaissance an Grabmalen angebracht. Auf dem Karlsruher Hauptfriedhof etwa wurde für den Oberbürgermeister Karl Schnetzler eine relativ schlichte Stele errichtet, in die ein solches Tondo mit dem fast vollplastischen Kopf eines jungen Mädchens eingesetzt ist. Ihr bunter Blumenkranz wird durch den leuchtend blauen Hintergrund besonders hervorgehoben. Auch auf dem Alten Friedhof in Tübingen ist ein solches Majolikarelieff im Stil der italienischen Renaissance noch erhalten.

Vollplastische Grabmale

Mit der Wiederbelebung der keramischen Techniken seit dem Beginn des

20. Jahrhunderts wurden auch vollplastische Grabmale aus farbig glasiertem Ton geschaffen. Als 1934 sein Sohn Günther starb, beauftragte der Leipziger Gynäkologe Dr. Friedrich Richard Bretschneider den Bildhauer Paul Stuckenbruck mit der Ausgestaltung des Grabmals. Dieser schuf ein Erinnerungsmal aus Eisenklinkerziegeln im Stil des Art déco mit einer weiblichen Figur, die mit einem dünnen Gewand bekleidet ist.

Solche farbige Gestaltung bildet allerdings eher die Ausnahme. Weitaus üblicher waren jene rein schwarzen und rein weißen Grabmale und Plastiken in historisierender Gestaltung, die aus dem Ausland eingeführt wurden. Sie waren den Friedhofsreformern der Jahrhundertwende allerdings ebenso wie „protzige“ große Grabmalaufbauten und der Schwarz-Schwedische ein Dorn im Auge. Das Schwarz-Schwedische ist ein besonders hartes Gestein, das glänzend poliert werden kann und das oft mit goldenen Schriftzeichen aufgestellt wurde. Die Ansichten dieser Reformer konnten sich nach dem Ersten Weltkrieg immer mehr durchsetzen. Sie wollten die historische Vielfalt der Grabmale auf den städtischen Begräbnisplätzen des ehemaligen Kaiserreiches durch neue Regeln für die Grabmalsetzung überwin-

den und legten die Betonung dabei auf den Gedanken der Gleichheit aller im Tod. Das führte zu Vorschriften, die eine weitgehend uniforme Gestaltung von Grabmalen verlangten. Zugleich favorisierten die 1922 vom „Reichsausschuß für Friedhof und Denkmal e. V.“ herausgegebenen Richtlinien für Friedhofs- und Grabmalgestaltung den heimischen Naturstein sowie neben dem künstlerischen Unikat besonders die handwerkliche Arbeit. Das Thema Farbe kam in diesen Auffassungen, wie eine ästhetisch angemessene Friedhofs- und Grabmalgestaltung auszusehen habe, nicht vor.

Industrielle Vorfertigung

Die genannten Richtlinien wurden im Laufe der Zeit auf deutschen Friedhöfen fast flächendeckend eingeführt, so dass deren Bild in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts von Grabfeldern mit dicht nebeneinander stehenden niedrigen Stelen geprägt war. Die einzigen Variationen ergaben sich dabei durch unterschiedliche Formen der oberen Abschlüsse und die Wahl verschiedenartiger Steinmaterialien. Diese Grabmale konnten industriell vorgefertigt und vor Ort dann mit Symbolen und Schriftzeichen versehen werden, was die Grabmalsetzung „für jeden“ erschwinglich machte. Erst mit der durch die Aidskrise am Ende

des Jahrhunderts verstärkten Individualisierung der Ausgestaltung von Abschied und Erinnerung änderte sich auch die Grabmalsetzung wieder. Besonders sichtbar wird das heute an den neuen Grabfeldern, auf denen Kinder gemeinsam bestattet werden. Sie bilden inzwischen auf vielen Friedhöfen bunte und ganz individuell geschmückte Bereiche. Trauernde Eltern und Geschwister bringen Spielzeug und Windmühlen zu den Gräbern und manche Friedhofsverwaltungen lassen bunt leuchtende gemeinschaftliche Grabmale aufstellen.

Inzwischen werden farbige Grabmale offenbar immer beliebter, auch wenn noch nicht alle Friedhofsverwaltungen diesen Wandel der Bestattungskultur mittragen wollen. So stehen auf dem Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg verschiedene Grabmale aus leuchtend bunten Glasscheiben, die der Künstler Jörgen Habedank geschaffen hat. Sie haben inzwischen auch anderswo für Aufmerksamkeit gesorgt, so dass die von ihm entworfenen Motive in den Urnenstelen von „Weiher – Die Friedhofsexperten“ (Umsetzung: Friedhofsbau Plus) im Herbst 2024 auf dem Friedhof Solingen Wald eingeweiht wurden. Die Initiative dazu ging vom Pfarrer aus, die Reaktionen waren durchweg positiv. ▶

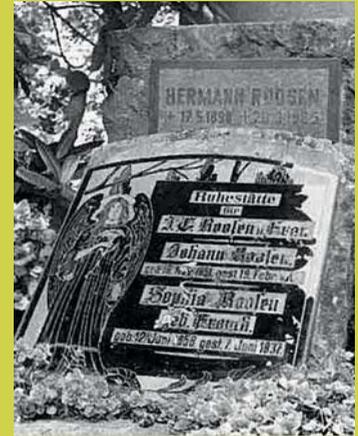


Fotos: Leisner

Skulptur einer Trauernden, Grabmal Dralle, Ohlsdorfer Friedhof.



Grabmal Ehepaar Schnetzler, Hauptfriedhof Karlsruhe.



Schwarze Glasplatte mit Engelsfigur, Grab Roosen, Ohlsdorf.

► Farbiges Glas für Grabmale

Wer im Internet nach modernen farbigen Grabsteinen sucht, findet eine Vielzahl von Erinnerungsmalen, die farbige Glaselemente mit unterschiedlichen Grabsteinformen verbinden. Dabei kann die Farbigkeit bei modernen Grabmalen sehr unterschiedlich sein und sowohl zurückhaltend wie auffällig schrill ausfallen. Auf dem Leipziger Südfriedhof steht zum Beispiel das Grabmal für Margrit Helgenberger: Eine Frauenfigur

aus Terrakotta sitzt auf einem bunten Kissen am Boden. Sie und ihre Sitzfläche wurden laut dem Künstler Robert Metzkes vor dem Brennen mit verschiedenfarbigem Tonschlicker bemalt. Trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer relativ blassen Farbigkeit wirkt die junge Frau, die da sinnend oder trauernd auf der Grabstätte Platz genommen hat, auf den ersten Blick fast lebendig. Dagegen kann die rosafarbene Plastik auf dem Ehrengrab von Franz West

(1947–2012) auf dem Wiener Zentralfriedhof Friedhofsbesucher irritieren. Die wenigsten von ihnen dürften wissen, dass der dort Geehrte in Österreich als bedeutender bildender Künstler galt. Das abstrakte Werk aus Aluminium wurde von ihm selbst geschaffen.

Fazit

Der Wandel der Bestattungskultur hat in den letzten Jahrzehnten dazu geführt, dass das Überleben vieler, gerade auch kleinerer Friedhöfe nur noch eine Frage der Zeit ist. Zudem leiden Friedhöfe immer noch unter dem Vorurteil, dass dort strenge Vorschriften herrschen und individuelle persönliche Gestaltungsmöglichkeiten für die Hinterbliebenen nicht gegeben sind. Ein Vorgehen wie in Wallhausen (siehe Kasten) verstärkt unglücklicherweise diesen schlechten Ruf und macht den vielfältigen positiven Bemühungen anderer Bestattungsplätze einen Strich durch die Rechnung. Dabei sollte es meiner Ansicht nach heute das wichtigste Ziel einer Friedhofsverwaltung sein, den Menschen vor Ort, die einen Verlust erlitten haben, einen positiven Ort sowohl für die Bestattung als auch für die Erinnerung an ihre Verstorbenen zu bieten. Zugleich wäre es eine wichtige Aufgabe wohlthuende Angebote für die Gemeinschaft der Trauernden zu entwickeln, wie zum Beispiel die Trauercafés, die zurzeit noch ohne Friedhofsbeitrag angeboten werden. Dazu gehört meiner Ansicht auch eine neue Sensibilität für die individuellen Wünsche der Zugehörigen und so auch für den Wunsch nach mehr Farbe auf dem Friedhof.

Umstrittenes farbiges Grabmal

Angesichts der vielfältigen Beispiele farbiger Grabmale auf heutigen Friedhöfen, ist es relativ unverständlich, dass es in den letzten Jahren auf dem ländlichen Friedhof in Wallhausen (Landkreis Schwäbisch Hall) zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung um eine Plastik gekommen ist, die durch ihre leuchtend orange Farbe aus den – ehemals von den Friedhofsreformern so sehr bekämpften – schwarz-schwedischen Steingrabmalen vor Ort hervorsticht.

Die Figur eines jungen Mannes, die der Berliner Künstler Bertold Grether 2021 im Auftrag der trauernden Eltern geschaffen hat, musste inzwischen aufgrund eines Gerichtsurteils abgeräumt werden. Grundlage für dieses Urteil bildet die Friedhofsordnung, deren Grabmalvorschriften – teilweise sogar noch im Wortlaut – den Maßstäben der Friedhofsreformbewegung aus den 1920er Jahren entsprechen. Warum die Verwaltung auf diesen veralteten ästhetischen Vorstellungen bestand und nicht nach einem Kompromiss für die beteiligten Parteien gesucht hat, bleibt eine offene Frage.

Foto: Schott

